

Interessante Arbeiten von Studierenden

- * **Überblick**
- * **Gibt es Zombies wirklich?**
- * **Mediensozialisation**

- * **Filmanalyse der Eigenproduktion „Outlandish“**

Filmanalyse der Eigenproduktion „Outlandish“

FABIAN ZEH

1 Ersteindruck/Erstverstehen (assoziative Annäherung)

- Titel „Outlandish“ impliziert: ausländische Menschen, Ausländer, Migrationshintergrund → fühlen sich nicht integriert?
- Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund; hauptsächlich männlich
- Reproduktion von Männlichkeit; Männlichkeitsrituale
- Jugendsprache („Kanak Sprach“)
- Delinquenz („Handys abgezockt“)
- Drogengeschäfte
- Kriminalität
- Jugendknast → Klischee: „Seife vom Boden aufheben“ → Bild von Homosexualität?
- Markenkleidung, Goldketten, Mesh caps, Jogginghosen → Rolle im Alltag der Jugendlichen?
- als Filmmusik wurde Musik verwendet, die mir aus der offenen Jugendarbeit bekannt ist → scheint den Musikgeschmack der Jugendlichen widerzuspiegeln
- Frauen spielen keine aktive Rolle
- kultureller Hintergrund? → Islam? → evtl. religiöse Familien?
- Adoleszenz; Heranwachsen
- Gangstertum; „Street credibility“
- „harte Jungs“
- humorvoll → mit einem zwinkernenden Auge? → ironisch? → selbstkritisch?
- Welche Rolle spielt Gewalt?
- Interesse am anderen Geschlecht → „Anmache“ vs. „Abfuhr“
- Sexualität und Partnerschaft („Meine Freundin hat Schluss gemacht ...“)
- Welche Rolle spielt Geld? Prestige? („... weil ich keine Kohle mehr habe!“)

- Perspektiven?
- Wo treffen sich die Jugendlichen? Eher draußen?

2 Kurzbeschreibung der Film-story

Der Film „Outlandish“ aus dem Jahr 2005 hat eine Gesamtspieldauer von knapp 12 Minuten (wenn man den Abspann dazu rechnet, sind es circa zwei Minuten mehr). Vom Genre her handelt es sich um einen Spielfilm, genauer gesagt um einen Gangsterfilm.

Der Film beginnt damit, dass Haben eine Nachricht über das Internet bekommt, in der ihm Kokain gegen Geld angeboten wird („hast du Flocken hab ich Schnee“), das zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort übergeben werden soll. Er ist von diesem „Angebot“ überrascht, glaubt aber, dass er von einem seiner Freunde reingelegt wurde. Darum wendet er sich an seinen Kumpel Assa, den er hinter dem Scherz vermutet. Dieser gibt allerdings an, nichts mit der Sache zu tun zu haben.

Als sich Haben mit seinen Freunden Vale, Shezad, Hansi und Assa trifft, erzählt er ihnen von der mysteriösen E-Mail. Die Jungs wittern hinter der Sache ein Geschäft und wollen sich mit entsprechender Tarnung zum Übergabeort begeben. Hansi möchte sich aus der Angelegenheit raus halten, weil er das Risiko bei der Aktion als zu hoch einschätzt. Seine Freunde sind wütend und fordern ihn auf zu verschwinden, was er dann auch tut. Im Anschluss machen sie sich an die Vorbereitungen für den großen Coup ...

Hansi, der den Zeitpunkt und den Ort der Übergabe kennt, alarmiert im richtigen Augenblick die Polizei. So endet der Film mit einer Szene, die (zumindest) Vale, Shezad und Assa in der Dusche einer Jugendarrest-Anstalt zeigt. Ob Haben auch verhaftet wurde, bleibt offen.

3 Kontextinformationen

Es empfiehlt sich an dieser Stelle einen Blick auf den Entstehungszusammenhang des Filmes zu werfen und Informationen über die Filmemacher zu geben. Letztere haben trotz mehrfachen Versuches eine von mir gesendete E-Mail mit Fragen zu Motiva-

tion (zur Teilnahme am „Young Media“-Wettbewerb), Filmidee und Drehdauer, Vorerfahrungen mit dem Filmedrehen, Unterstützung von Fachkräften (z.B. (Medien-)Pädagogen), Reaktionen aus dem Umfeld, Rückmeldung vom KJF Remscheid und eigener Wohnsituation leider nicht beantwortet. Auch die auf dem Teilnahmebogen von „Young Media“ angegebene Handynummer brachte mich in meiner Suche nach weiteren Informationen nicht weiter. Dennoch: auf eben jenem Teilnahmebogen haben die Wettbewerbsteilnehmer einige Informationen zu sich und dem von ihnen gedrehten Film gegeben. Diese sollen hier zusammengefasst und durch Homepage-Informationen ergänzt werden:

Die männlichen Hauptdarsteller sind im Produktionsjahr 2005 zwischen 15 und 19 Jahre alt.

Sie haben als „Bertha Videogruppe“ (benannt nach einem Nürnberger Kinder- und Jugendhaus) am Wettbewerb teilgenommen. Assa, Valentin, Shezad, Alex, Haben und Hansi sind Schüler, Lehrlinge oder Hilfsarbeiter, der Einsender Hansi ist (zumindest zum Zeitpunkt, an dem er den Teilnahmebogen ausgefüllt hat) arbeitslos. Im Film haben alle ihre Originalnamen. In der Bedeutungsanalyse will ich mich damit auseinandersetzen, welche Bedeutung dieser Umstand für ihre jeweilige Rolle hat.

Weitere Rollen werden vom sechsjährigen Schüler Tino, der 24-jährigen Angestellten Cornelia und der 30-jährigen Erzieherin Katrin übernommen. Sie scheinen (blickt man auf ihr Alter) nicht im engeren Sinne der Clique der sechs Hauptdarsteller zu entspringen. Tino, der auffällig jünger ist als alle anderen, ist zwar nicht der kleine Bruder eines der Protagonisten (die Nachnamen sind auf dem Teilnahmebogen angegeben), aber eventuell ein entfernterer Verwandter oder ein Junge aus der Nachbarschaft. Die 30-jährige Erzieherin gehört zum Personal des Kinder- und Jugendhauses „Bertha“ in Nürnberg (das kann man der Homepage der Einrichtung www.berthakids.de entnehmen).

Zum Titel „Outlandish“ schreiben die Jungen auf ihrem Teilnahmebogen, dass sie den Film so genannt haben, weil jeder aus der Filmgruppe aus einem anderen Land stammt (Rumänien, Sudan, Eritrea, Jugoslawien, Russland, Pakistan, Deutschland, Frankreich).

Die Filmemacher geben an, das Drehbuch selbst geschrieben zu haben. Für Kamera und Schnitt waren sie nach eigenen Angaben auch selbst zuständig. Technische Unterstützung haben sie vom Nürnberger Medienzentrum „Parabol“ (www.parabol.de) und vom Kinder- und Jugendhaus „Bertha“ bekommen. Am „Young Media“-Wettbewerb hat die Filmgruppe nach eigenen Angaben zum ersten Mal teilgenommen.

Auf der Homepage des Kinder- und Jugendhaus-

ses „Bertha“ haben die jungen Filmemacher im Vorfeld der Preisverleihung des KJF folgendermaßen für ihren Film geworben: „Hallo, was geht ab? Wir sind die Typen aus dem Film Outlandish. Wir wollten euch nur wissen lassen, dass wir am Freitag den 26.05.2006 um 16.00 Uhr im K4 am Bundesfilmfestival teilnehmen. Unter anderen werden auch 40 andere Akteure am Start sein. Aber wir Kids aus dem Jugendhaus Bertha sind sowieso die Besten ;-). Es würde uns freuen wenn ihr euch blicken lassen würdet. see ya in HOLLYWOOD!“ (www.berthakids.de).

Auf der Homepage des „Young Media“-Wettbewerbs erfährt man, dass die Gruppe bei der Preisverleihung - die im Mai 2006 in Nürnberg stattgefunden hat - in ihrer Altersgruppe (Gruppe B: 16-20 Jahre) den 2. Platz gemacht hat. In der Begründung der Jury heißt es: „Die Videogruppe ‚Bertha‘ verbindet ein auf den ersten Blick brisantes Thema mit einem besonderen Humor, der selbst in der Übererfüllung von Klischees Brüche und Pointen erzeugt. Die Schauspieler wirken in jedem Moment authentisch. Zugleich merkt man der Inszenierung und Selbststilisierung an, dass sie ihre Rollen genau durchdacht haben und wissen, wann es darauf ankommt Distanz zum eigenen Handeln zu vermitteln“ (<http://www.jugendvideopreis.de/youngmedia/archiv.htm>).

4 Bedeutungsanalyse

Bevor ich mich einer detaillierten und ausdifferenzierten Analyse einiger Sequenzen, die mir als zentral erscheinen, widmen werde, möchte ich zunächst auf den gesamten Film eingehen.

Im Hinblick auf die im zweiten Kapitel aufgeführten Kontextinformationen möchte ich einige Aspekte zur Lebenswelt und zum Lebensgefühl der jungen Schauspieler aufzeigen, da diese sich im ganzen Film widerspiegeln. Wie der Filmtitel programmatisch andeutet, kommen alle beteiligten Jugendlichen aus einem anderen Land. Eine Person kommt aus Deutschland; dies könnte sich aber auch auf die beteiligte Erzieherin des Jugendhauses beziehen, genauere Angaben findet man dazu nicht. Wichtig ist: der Migrationshintergrund scheint eine so große Rolle zu spielen, dass der Film nach diesem äußeren Umstand und nicht nach einer für den Film inhaltlich bedeutsamen Begebenheit (Drogen, Geld, Verbrechen, ...) benannt wurde, was ja auch durchaus nahe gelegen hätte. Zudem impliziert der Titel „Outlandish“, dass man sich nicht zugehörig oder nicht im vollen Maße angenommen fühlt, in einem Land, in dem man selbst zwar möglicherweise geboren ist (genauere Angaben darüber stehen mir leider nicht zur Verfügung), aber aus dem zumindest die Eltern und Großeltern nicht stammen.

Möglicherweise kann das Medium Film als Ausdrucksform in der adoleszenten Identitätsfin-

derung einen Beitrag zur Außenwahrnehmung des Integrationsbedürfnisses der Jugendlichen leisten. Migrationshintergrund und Nutzung des Angebotes der offenen Jugendarbeit (über diesen Weg sind die Jungen auf den „Young Media“-Wettbewerb überhaupt erst aufmerksam geworden) lassen im Regelfall Rückschlüsse auf familiäre und soziale Verhältnisse ziehen.

So tauchen im Film keine großen Kinderzimmer in Einfamilienhäusern auf (was bei anderen Beiträgen zum Wettbewerb durchaus zu beobachten war), die Schauplätze sind entweder draußen oder in (meiner Annahme nach) Räumen des o.g. Jugendhauses. Daraus muss nicht zwingend gefolgert werden, dass alle beteiligten Jugendlichen in Sozialwohnungen leben. Möglicherweise gibt es andere Gründe, warum der Wohnraum der Jugendlichen im Film offenbar keine Rolle spielt. Allerdings halte ich es für wichtig, sich Gedanken zum soziokulturellen Herkunftsmilieu der Jugendlichen zu machen.

Da die gerade angedeuteten Beobachtungen und deren Interpretation an einzelnen Sequenzen durchaus deutlicher und greifbarer werden können, soll nun ein Blick auf jene Sequenzen geworfen werden, die mir persönlich besonders bedeutsam erschienen.

Die **erste Sequenz**, von mir **„Vorstellung der Protagonisten“** genannt, erschien mir äußerst wichtig. In seinem „Grundkurs Filmanalyse“ stellt Werner Faulstich die Frage, woran man den oder die Protagonisten erkennt. Bei „Outlandish“ wird diese Frage durch eben jene erste Sequenz beantwortet, in der alle Protagonisten vorgestellt werden. Sie hat insgesamt eine Länge von knapp zweieinhalb Minuten und nimmt damit schon über ein Sechstel der gesamten Spieldauer ein. In der vorliegenden Eigenproduktion trifft Faulstichs These zu, dass es in Filmen „auch mehrere, möglicherweise sogar gleichrangige Protagonisten“ (Faulstich 2002, S. 96) geben kann. Es gibt also keinen einzelnen Protagonisten im Sinne einer Schlüsselfigur, als „Klammer, die alles zusammenhält“ (Ebd., S. 95).

Der erste Satz im Film, der von einer Stimme aus dem Off gesprochen wird, währenddessen nur ein schwarzer Bildschirm zu sehen ist, richtet sich direkt an das Publikum: *„Hey ihr da draußen! Hört ihr mich? Na ja ... egal. Ich erzähle euch von mir und meiner Crew, und von dem Tag, an dem sich unser ganzes Leben verändert hat!“* So wird durch das schwarze Bild und die Stimme, die man nicht zuordnen kann, einerseits eine geheimnisvolle bzw. gefährliche Stimmung und eine gewisse Spannung erzeugt. Andererseits wird gerade dies durch die Art und Weise, wie die Stimme *„Na ja ... egal“* sagt, direkt wieder herausgenommen. Es entsteht also unmittelbar ein Bruch durch diesen selbstironischen Einschub. Zusammen mit dem Einsatz von Musik (laute Pau-

kenschläge!) wird der Filmtitel, nachdem er mehrfach geblinkt hat, eingeblendet. Es folgt unmittelbar die Vorstellung von Alex:



Alex läuft Kaugummi kauen einen Weg entlang, selbstsicher und abgeklärt. Seine Schildmütze ziert ein „Playboy-Hase“, ein Symbol, das unter Jugendlichen und Erwachsenen als Ausdruck für Coolness und Attraktivität steht (oder stehen soll) und seinen gerade beschriebenen Gestus abrundet. Beim Telefongespräch, das er über sein Handy führt, wird die Stimmung allerdings auf witzige Weise gebrochen: Er hat, anstatt wie gewünscht seinen Freund Valentin, den Pizzaservice an der Leitung, lässt sich davon dann aber nicht weiter irritieren und bestellt spontan eine Pizza. Alex taucht im weiteren Verlauf des Films (außer in der Vorstellung von Hansi) nicht mehr auf. Haben berichtet später in einer Szene seinen Freunden, dass Alex von „einer Pizzabotin, einer 70-Jährigen geschlagen“ wurde und nun im Krankenhaus auf der Intensivstation liege.

Die nächsten fünf Einstellungen ergeben zusammen die Szene, in der Assa vorgestellt wird.

Seine Stimme aus dem Off, die die Worte *„Mit mir legt sich keiner an“* drohend spricht, korrespondiert mit dem Bildinhalt: aus einer leichten Untersicht sieht man Assa heranschreiten. Er strahlt Überlegenheit aus. Dann packt er einen kleinen Jungen, der mit dem Fahrrad vorbeifährt, hält ihn hoch und schüttelt ihn. Assa möchte Zigaretten von ihm, die ihm der Junge mit dem Hinweis, dass er erst sechs Jahre alt sei, nicht gibt. Assas Gesicht in der Großaufnahme strahlt Misstrauen und Zorn aus, also seine „innere Be-



findlichkeit“ (Kamp / Rüssel 1998, S. 14). Die Aussage „Man weiß nicht, ob er lügt“ hat allerdings, so wie Assa sie macht, eher ironisierenden Charakter.

In der Großaufnahme erkennt man an Assas linkem Ohr einen glitzernden Ohrring mit dem Logo des italienischen Modelabels „Dolce & Gabbana“ (dasselbe Symbol ist auch auf seinem T-Shirt zu erkennen). Der Ohrring als Statussymbol scheint mir ähnlich bedeutsam als jugendkultureller Code zu sein, wie der „Playboy-Hase“ auf der Mütze von Alex. Sie sind jeweils Symbole, ja Statussymbole einer bestimmten Kultur, die für die Peer-Group der Jungen wichtig zu sein scheint. Ich nehme nicht an, dass diese Symbole speziell für den Film ausgewählt wurden, sondern dass sie zu den alltäglichen Accessoires der jungen Schauspieler gehören. Margrit Witzke schreibt zu dieser Thematik: „Die Zuordnung zu Jugendkulturen, die oft von Mediensymbolen geprägt sind bzw. deren Symbole einer alternativen Jugendkultur schnell in die Symbolwelt der Medien integriert werden [...], ermöglicht Jugendlichen auch eine Abgrenzung von ihren Herkunftsmilieus und bietet Hilfe bei der Ablösung vom Elternhaus“ (Witzke 2004, S. 53).

Ralf Vollbrecht bezieht sich in diesem Kontext auf die Filmsozialisation (allg.: Mediensozialisation) Jugendlicher und ist der Meinung, dass „Kinder und Jugendliche ihre Film- und Fernseherlebnisse symbolisch verarbeiten, sich untereinander darüber verständigen und damit auch als Mitglieder einer ästhetisch-stilistischen Gemeinschaft erfahren“ (Vollbrecht 2006, S. 92). Mir erscheint es in diesem Zusammenhang unerlässlich zu erwähnen, dass die bereits angesprochenen Symbole für einen Film, dessen Titel programmatisch auf verschiedenste Herkunftsmilieus verweist, eine besondere Bedeutung bekommen. Im Zeitalter der Globalisierung funktionieren bestimmte Symbole kulturunabhängig: Ob ein „Dolce & Gabbana“-Logo oder ein „Playboy“-Hase – beides sind Symbole einer modernen globalisierten Welt (gemeinsame Mediensozialisation und deren Werbeinhalte!) und sie scheinen universell bedeutsam für Jugendliche, deren traditionellen familiären Hintergründe noch so unterschiedlich sein mögen. Möglichweise sind sie sogar jeweils deren Gegenteil. Die Jugendlichen schaffen sich eine eigene, eine gemeinsame Kultur, jenseits von traditionell-national geprägter Identitätsstiftung, auch wenn Letztere für ihr Leben mit Sicherheit eine Bedeutung hat.

Allerdings müssen solche (Marken-)Symbole auch als Codes einer Gruppenidentität verstanden werden, die einen gewissen Anpassungszwang beinhaltet.

In der nächsten Einstellung, einer Plansequenz, wird Hansi vorgestellt. Es wird deutlich, dass auch Musik eine gewisse Symbolkraft für die Jungen hat: „Sein Leben war ein einziger Beat“,

heißt es im Film über Hansi, die Musik, die eigentlich bei ihm im MP3-Player läuft (er bewegt sich als einziger im Takt), ist während der gesamten Einstellung im Hintergrund zu hören. Die Musik (HipHop, Black Music, Rhythm and Blues) ist auch für die nächsten beiden Szenen (Vorstellung Shezad und Vale) von Bedeutung. Werner Kamp und Manfred Rüssel schreiben in ihrem Buch „Vom Umgang mit Film“, dass es die Aufgabe der Musik ist, „die Bilder auf der Leinwand emotional zu unterstützen“ (Kamp / Rüssel 1998, S. 45).



Ich gehe davon aus, dass es einen hohen emotionalen Bezug der jungen Schauspieler zu ihrer ausgewählten Filmmusik gibt, was auch an der Tatsache zu erkennen ist, dass es eine Korrespondenz zwischen Kleidung der Jugendlichen und der HipHop-Musik gibt. Aus beiden Merkmalen lässt sich eine Affinität oder gar ein Zugehörigkeitsgefühl zur Jugendsubkultur HipHop erkennen.

Hansi sitzt zwischen Alex und Vale auf einer Halfpipe. Diese versuchen mit ihm zu kommunizieren, er konzentriert sich aber ganz auf seine Musik und lässt sich von den anderen beiden nicht aus der Ruhe bringen, so dass ihn Vale vor Wut mit dem Fuß von der Halfpipe stößt. Die Halfpipe als Treffpunkt verstehe ich, wie nahezu alle anderen Schauplätze im Film auch, als alltäglich bedeutsame Orte für die Jugendlichen (s.o.).

Die nächste Szene der Vorstellungs-Sequenz besteht aus drei Einstellungen: Shezad versucht ein Mädchen ‚anzumachen‘. Er gibt sich dabei maskulin überlegen, ja machistisch, erhält aber von der jungen Frau eine klare Abfuhr – sie gibt ihm eine Ohrfeige und er fällt zu Boden.



In dieser Einstellung wird deutlich: Einerseits existiert durchaus ein bestimmtes Bild von Männlichkeit bei den Jungen. Dadurch, dass Shezad mit dieser Tour keinen Erfolg hat, wird es allerdings auch gebrochen. Diese Ambivalenz wird dadurch komplettiert, dass Shezad, nachdem er sich eine Ohrfeige eingefangen hat, meint: „Oh, ich steh’ auf Frauen mit Temperament“ und „Oh, Baby ... ich glaub, du stehst auf mich!“ Dadurch bleibt kein klares 1:0 für das Mädchen, (zumindest partielle) männliche Überlegenheit wird trotz des Rückschlags vermittelt. Die Perspektive bleibt - wie auch in einer anderen vergleichbaren Einstellung - eine maskuline.

Die folgenden beiden Einstellungen ergeben die Szene, in der Vale vorgestellt wird. Die Stimme aus dem Off vermittelt: „... der Junge würde sich sogar selber beklaue!“ Und genau diese Problematik wird aufgegriffen: Vale kommt auf Shezad zugelaufen. Dieser meint zu erkennen, dass unter Vales Kapuzenpullover etwas versteckt ist, was sich auch als richtig erweist. Als er den Reißverschluss der Pullovers aufzieht, fallen unzählige Gegenstände auf den Boden: Handys, MP3-Player etc. – wertvolle Statussymbole. Doch dann hebt Shezad auch eine Packung Teebeutel vom Boden auf und fragt Vale irritiert, was er denn damit wolle. Einerseits wird Delinquenz also als möglicherweise wichtiges Thema aus dem Alltag und Umfeld der Jugendlichen dargestellt. Andererseits wird die Atmosphäre durch den Diebstahl der Teebeutel wieder humorvoll gebrochen. In einer späteren Szene wird Vales Hang zur Delinquenz erneut thematisiert.



Habens Vorstellung (die letzte Einstellung, die zur Vorstellungssequenz gehört) geht in die nächste, die zweite Szene über, die den Film inhaltlich einleitet: Haben ist gerade dabei ein Videospiel zu spielen, da bekommt er per E-Mail Drogen zum Kauf angeboten. Irritiert greift er zum Telefon und ruft Assa an, weil er es für einen Scherz von dessen Seite hält. Assa streitet allerdings ab, damit etwas zu tun zu haben.

Dieser kurzen, für die Handlung allerdings äußerst wichtigen Szene, schließt sich die **dritte Sequenz**, von mir „Der Plan“ genannt, an.

Da diese Sequenz eine Handlungseinheit aus Raum und Zeit darstellt, kann sie von ihrer Montageform her als Szene bezeichnet werden. Inhaltlich geht es um die brisante Information Habens, Drogen zum Kauf angeboten bekommen zu haben, und um das, was die Jungen aus dieser Situation machen.



Assa, an einem Mülleimer lehnd, unterhält sich mit Hansi, Shezad und Vale. Er erzählt ihnen, dass er ins Gefängnis muss, wenn er seine Gerichtskosten nicht zahlen kann („... wenn ich Gerichtskosten nicht zahle, dann muss ich demnächst aufpassen, wie ich meine Seife aufhebe ...“). Die Anderen sind zwar erstaunt, dennoch verwundert die Selbstverständlichkeit, mit der in der Gruppe über die Thematik gesprochen wird. Dadurch entsteht der Eindruck, dass Delinquenzerfahrungen und damit verbundene Konflikte mit dem Gesetz für die Clique eine Art Normalität darstellen. Als Vale im Anschluss an Assas Geschichte zwei Handys präsentiert, die er zwei anderen Jungen geklaut hat, und seine Freunde achtungsvoll die „Ausbeute“ bestaunen, wird die Situation entsprechend abgerundet. Für die Jungen sind entsprechende Erfahrungen, im Gegensatz zum gesellschaftlichen Konsens, positiv besetzt: Wer sich gegen das Gesetz wendet, erfährt keine Ächtung, sondern Anerkennung im Sinne eines subkulturellen gruppendynamischen Prozesses. Die Situation erfährt allerdings dadurch, dass Assa die beiden Handys einsteckt, die Vale präsentiert hat, eine Art selbstironischen Bruch. Das aufgebaute Gangster-Image wird also im Film selbst persifliert.

Shezad kommt noch auf eine andere Thematik zu sprechen, als er meint: „Gestern hat meine Freundin, die Bitch, Mann, Schluss gemacht ... nur weil ich kein Geld mehr hab“. Das (Schimpf-)Wort ‚Bitch‘, englisch für ‚Hure‘, verwendet er, als sei es selbstverständlich, so über Frauen zu sprechen, wenn sie nicht das tun, was Männer von ihnen wollen. Der Grund, aus dem seine Freundin mit ihm Schluss gemacht hat, hat allerdings etwas mit materiellem Besitz zu tun. Die Aussage impliziert eine mögliche Problemlösung: da er kein Geld mehr hat, muss er sich welches besorgen.



Haben betritt den Schauplatz. Er begrüßt seine Freunde der Reihe nach. Dabei lässt sich folgendes Ritual beobachten: Sie geben sich nicht die Hand, sondern schlagen ihre Fäuste frontal aufeinander. Diese Art der Begrüßung lässt sich als jugendsubkulturelles Symbol interpretieren, als Abgrenzung von herkömmlichen Begrüßungstechniken erwachsener Menschen. Letztere können kulturell erheblich divergieren (es sei nochmals verwiesen auf die unterschiedlichen Herkunftsmilieus der jungen Schauspieler), das Ritual der Jungen eint sie über kulturelle Grenzen hinweg.

Haben berichtet davon, dass Alex von einer 70-jährigen Pizza-Botin zusammengeschlagen wurde. Hier findet ein Verweis auf die erste Sequenz statt, in der Alex per Handy eine Pizza bestellt. Als Haben den anderen ein Foto zeigt, das er auf der Intensivstation vom dort liegenden Alex gemacht hat, amüsieren sich seine Freunde köstlich. Anstelle von Mitgefühl für den anscheinend schwer verletzten Freund rückt allgemeine Schadenfreude. Körperliche Gewalt wird dadurch bagatellisiert, was sich allerdings in das bereits aufgebaute Image einpasst.

Nun kommen die Jungen auf eine weitaus brisantere Geschichte zu sprechen: Das Angebot, das Haben per E-Mail bekommen hat. Dieses ist auch für den gesamten Film von Bedeutung, denn darum konstruiert sich die Story. Haben liest noch einmal vor, was in der E-Mail stand: „Hast du Flocken, hab ich Schnee“. Shezad ist sofort klar, dass es sich bei ‚Schnee‘ um Kokain handeln muss. Dadurch erweckt er den Eindruck, in gewisser Weise mit dem Jargon aus dem Drogenmilieu vertraut zu sein. Den Jungen ist klar, dass es bei der Angelegenheit um viel Geld geht, was nicht nur durch die (per Computertrick eingefügten) Dollarzeichen in Habens und Vales Augen deutlich wird. So scheint sich im Leben der Jungen eine Art Wendepunkt einzuleiten: Haben sie bisher ihr Leben als Kleinkriminelle bestritten (zumindest Assa und Vale geben das an), so wittern sie nun ihre Chance an das ganz große Geld zu kommen. Das wird auch durch Assas Aussage „Okay, Jungs ... Wir ziehen's richtig durch!“ deutlich: ‚Jetzt oder Nie‘, lautet die Devise. Was die Freunde genau vorha-

ben, sprechen sie nicht aus. Allerdings erscheint es logisch, dass sie denjenigen ausrauben wollen, der die Drogen zum Kauf angeboten hat. Denn erstens könnten sie die Drogen nicht kaufen, und zweitens hätten sie dann nicht den erwarteten Gewinn.



Assa fängt gerade an, die Aufgaben für den großen Plan zu verteilen, doch genau in diesem Moment wird Hansi die Sache zu heiß. Er sagt den anderen, dass er auf Grund des hohen Risikos bei dem Coup nicht dabei sein will. Seine Freunde sind empört. Assa schlägt ihm vor, unmittelbar zu verschwinden, was Hansi dann auch tut: Er steht auf und geht, allerdings nicht ohne von den anderen Jungs noch entsprechend verabschiedet zu werden: „Verpiss dich, Mann ... Du Pussy, Mann, lass dich nie wieder bei uns blicken ...“, schreien sie ihm hinterher. Hansi ist der Aussteiger, das ‚Weichei‘, er wird aus der Gruppe ausgestoßen.

Bei den Anderen gibt es allerdings keinen Zweifel an ihrem Vorhaben. Assa, der immer mehr als Anführer der Gruppe in den Mittelpunkt rückt, verteilt nun endgültig die Aufgaben. Die vier Jungs strecken je eine Faust in die Mitte, um die Faust der anderen zu berühren. Dies wirkt wie eine Art Schwur für Zusammenhalt und Entschlossenheit. Danach gehen sie auseinander, Vale und Haben in die eine, Shezad und Assa in die andere Richtung.

Es folgt eine kurze Szene, eine Art inhaltliche Auflockerung, in der Assa, um Shezad seine Wirkung auf Frauen zu beweisen, mit Hilfe einer Pistole die Telefonnummer einer jungen Frau erpressen will. Diese absurde Situation wird dadurch aufgelöst, dass die Frau als ihre Nummer „110“, also die Nummer der Polizei angibt. Assa allerdings ist äußerst zufrieden mit seiner Ausbeute und schreitet siegessicher von dannen.

Darauf folgt eine ebenfalls kurze Szene, in der Haben und Vale Perücken zur Tarnung anprobieren. Sie sind sich unsicher, welche Wirkung die Perücken haben werden und ob diese auch effektiv zur Tarnung dienen. Haben trägt eine Perücke aus blonden Haaren, was Vale allerdings für weniger empfehlenswert hält: „Ein Schwarzer mit blonden Haaren?“, fragt er ihn kritisch. Vale selbst trägt eine orangefarbene



Perücke mit zwei Zöpfen und verliert sich darin ein Mädchen zu imitieren. Auf der anderen Seite ist es ihm sehr wichtig, von Haben eine Rückmeldung darüber zu bekommen, ob er denn auch gut aussehe. Die Szene hat viele humorvolle Elemente, für den Haupthandlungsstrang ist sie nur sekundär bedeutsam, eben nur insofern, als die Perücken für den geplanten Überfall gedacht sind. Vale entscheidet allerdings schon in der folgenden Szene, dass er keine Lust hat, die Perücken für den Überfall zu verwenden, und wirft seine Perücke weg, als er mit seinen Freunden durch die Straßen läuft.

Danach folgt die Sequenz, in der der Plan umgesetzt werden soll. Aus der Perspektive des Busses der Drogenhändler sieht man Shezad und Vale zum Treffpunkt laufen. Hinter ihnen kann man Assa und Haben sehen, die versuchen sich am Straßenrand versteckt zu positionieren. Mittels einer Parallelmontage sieht man Hansi, der per Handy die Polizei verständigt. Shezad und Vale stehen nun den Drogendealern gegenüber. Diese sind maskiert, körperlich extrem klein (die Schauspieler stehen auf ihren Knien um diesen Effekt zu erzielen) und sprechen mit sehr hohen Stimmen. Wenn man genau hinsieht, erkennt man, dass die Drogendealer ebenfalls von Shezad und Vale (zu bedenken: die Schauspieler tragen in ihrer Rolle den eigenen Namen) gespielt werden. Der Dialog zwischen Shezad und Vale und den Drogendealern ist im Schuss-Gegenschuss-Verfahren umgesetzt worden. Dadurch, dass Letztere sehr klein sind, werden Shezad und Vale aus deren Perspektive in der Untersicht dargestellt. Sie erscheinen dadurch sehr groß und mächtig, was allerdings nur durch den Umstand,



dass die Drogendealer so klein sind, diesen Effekt bekommt.

Als die beiden Jungen sich die Ware ansehen wollen, ertönt eine Polizeisirene und das Bild wird schwarz.

Die **letzte Sequenz** des Filmes zeigt Assa, Shezad und Vale in einer Jugendarrest-Anstalt unter der Dusche. Vale wirkt sehr bedrückt durch den Umstand, nun im Gefängnis zu sein. Shezad versucht ihn aufzumuntern, in dem er ihm versichert, dass sie „aus dem Knast schon wieder raus kommen ...“. Dann nimmt er eine Seife, um den mit hängendem Kopf neben ihm stehenden Vale einzuseifen. Als Assa auch nach der Seife verlangt, wirft Shezad sie ihm zu. Nun passiert das, was Assa in seinen Befürchtungen schon in der dritten Sequenz angekündigt hat: die Seife rutscht ihm aus der Hand und fällt zu Boden. Als er sich danach bücken will, bemerkt er, dass er den anderen beiden Jungs seinen nackten Hintern entgegenstreckt. Seine Horrorvorstellung, im Gefängnis sexuell belästigt zu werden, wird demnach in der letzten Einstellung, bevor der Abspann einsetzt, thematisiert.



Im circa 3-minütigen **Abspann** sieht man die Schauspieler beim Tanzen, was mit dem Plot nichts mehr zu tun hat. Im Anschluss werden anhand von Einstellungen aus dem Film jeweils die Namen der Schauspieler eingeblendet. Dadurch (und aus den Angaben aus dem „Young Media“-Teilnahmebogen) wird deutlich, dass die Schauspieler für ihre Rollen jeweils den eigenen Vornamen verwenden.

5 Zusammenfassung und medienpädagogische Perspektiven

Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich von „Outlandish“ in gewisser Weise beeindruckt bin. Die Handlung ist zwar etwas dünn, und der dramaturgische Höhepunkt gegen Ende des Filmes hätte durchaus noch ausgefüllt werden können. Allerdings ist es mir durchaus bewusst, dass eine Eigenproduktion in der Regel zeitlichen und finanziellen Beschränkungen unterworfen ist, und von daher erscheint es auch plausibel, dass beim Schreiben des Drehbuchs, aber auch beim Dreh selbst, auf bestimmte Differenzierungen schwerer eingegangen werden kann als

bei (semi-)professionellen Produktionen.

Viel bedeutsamer erscheint mir der Zusammenhang zwischen intentionaler und ungewollter (oder auch latenter) Botschaft. Der Titel „Outlandish“ als Aushängeschild interkultureller Kommunikation ist von den jungen Filmemachern intendiert um auf die eigene Herkunftssituation hinzuweisen. Dieser Umstand hat mit der Handlung selbst nur sekundär zu tun (im Film wird ‚Nationalität‘ nicht einmal angesprochen). Gerade deshalb gehe ich davon aus, dass es den Jugendlichen wichtig war, dieses Signal an ihr Publikum zu senden: Es ist egal, woher wir kommen, wichtig ist, dass wir Freunde sind und zusammen einen Film machen! Und gerade dieses wird im Film durch Ästhetik und Symbolik (Kleidung, Musik, Treffpunkte etc.) bewusst gemacht, die meiner Meinung nach mit Sicherheit nicht ausschließlich intentional waren. Sie spiegeln einfach das jugendkulturelle Milieu der Jungen wider und überwinden somit die ursprünglichen Herkunftsmilieus der Individuen in ihrer beschränkenden Funktion. Die ‚Suche nach der eigenen Identität‘ (besser wäre meiner Meinung nach: Individualität) als entwicklungspsychologische Aufgabe in der Adoleszenz und als gruppendynamischer Prozess – vieles in diesem Film lässt mich an Margrit Witzkes Buchtitel „Identität, Selbstaussdruck und Jugendkultur“ denken.

Zudem erscheint mir die auch von der Jury des „Young Media“-Wettbewerbs beschriebene „Distanz zum eigenen Handeln“ aus medienpädagogischer Perspektive bedeutsam. Die Inszenierung und Überspitzung bestimmter Verhaltensmuster ist in „Outlandish“ sehr offensichtlich wahrnehmbar. Im Film wird ein Verhalten dargestellt, das „von Delinquenz und bewussten Normverletzungen bestimmt“ (Tertilt, 1996, S. 181) ist. Allerdings werden bestimmte Verhaltenszüge, die sich in diesem Kontext verstehen lassen, dargestellt, aber durch den Einsatz von Humor stets persifliert. Daraus leite ich ab, dass genau in diesem Moment eine Reflexion des eigenen Habitus stattfindet. Ob dieser sich tatsächlich im Bereich der Delinquenz und stetigen Normverletzung bewegt oder ob es beispielsweise um die im Film mehrfach augenscheinliche Reproduktion von bestimmten maskulinen Geschlechtsstereotypen (also in gewisser Weise sogar einer Normerfüllung) und den damit verbundenen Umgang mit Frauen geht – die Aufgabe, die das Medium Film als Ausdrucksmittel leisten kann, scheint einzigartig. Das Darstellen bestimmter Rollen mag auch eine wichtige Leistung der Theaterpädagogik sein, allerdings scheint mir die Besonderheit bei einer Eigenproduktion wie „Outlandish“ zu sein, dass die jungen Produzenten ihre Rollen selbst gewählt und entworfen, also nicht zugeteilt bekommen haben (was bei einigen theaterpädagogischen Ansätzen, aber auch Filmproduktionen mit möglicherweise zu intensiver medienpädagogischer Unterstützung

zumindest anzunehmen wäre).

Margrit Witzke schreibt zu dieser Thematik in einem Aufsatz über Selbstbilder in Video-Eigenproduktionen Jugendlicher, dass eben gerade durch diese „Distanzierungsräume entstehen und einen identitätsstiftenden Beitrag leisten“ (Witzke, 2001, S. 119) können.

Das, was Björn Maurer in seinem Buch „Medienarbeit mit Kindern aus Migrationskontexten“ als „interkulturell-kommunikativen Austausch“ (Maurer 2004, S. 25) aus pädagogischer Perspektive beschreibt, scheint mir bei diesen (auch schon etwas älteren) Jugendlichen eine Eigendynamik entwickelt zu haben. Denn: auch wenn sie nicht ganz ohne medienpädagogische Unterstützung ausgekommen sind, so geben sie auf dem Teilnahgebogen des Wettbewerbs zumindest an, für Drehbuch, Schnitt und Kamera gänzlich selbst zuständig gewesen zu sein. Gerade im Bereich Schnitt fällt dabei schon eine gewisse technische Kompetenz auf, was meiner Meinung nach eine erhebliche Bereicherung auch für das Selbstwertgefühl von Jugendlichen sein kann. Unter anderem deshalb würde sich „Outlandish“ besonders gut für die Arbeit in medienpädagogischen Kontexten eignen. Als exemplarisches Beispiel für eine gelungene Erstproduktion(!) kann der Film andere Kinder und Jugendliche motivieren, selbst auch ähnliche Erfahrungen machen zu wollen. Dabei spielt es meiner Meinung nach keine Rolle, ob dabei explizit an die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Migrationskontexten gedacht wird; dies wäre wahrscheinlich sogar zu sehr einschränkend. Vielmehr ist „Outlandish“ ein gelungener Beweis dafür, dass Filmemachen gerade auch durch technische Entwicklung und Digitalisierung immer greifbarer für junge Menschen wird und dass mögliche ästhetische Defizite im Bereich Ton, Schnitt etc. durch jugendliche Kreativität und Energie und ein eigenes Verständnis von Humor kompensiert werden können.

Literatur

- Faulstich, Werner (2002): Grundkurs Filmanalyse. Wilhelm Fink Verlag, München.
- Kamp, Werner / Rüssel, Manfred (1998): Vom Umgang mit Film. Volk und Wissen Verlag, Berlin.
- Maurer, Björn (2004): Medienarbeit mit Kindern aus Migrationskontexten, kopaed, München.
- Tertilt, Hermann (1996): Turkish Power Boys – Ethnografie einer Jugendbande. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Vollbrecht, Ralf (2006): Filmwirkung und Filmsozialisation, in: Barg, Werner / Niesyto, Horst / Schmolling, Jan (Hg.): Jugend: Film:Kultur – Grundlagen und Praxishilfen für die Filmbildung. kopaed, München, S. 87-98.

Witzke, Margrit (2001): Selbstbilder in Video-Eigenproduktionen Jugendlicher. In: Belgrad, Jürgen / Niesyto, Horst (Hg.): Symbol – Verstehen und Produktion in pädagogischen Kontexten. Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler, S. 115-127.

Witzke, Margrit (2004): Identität, Selbsta Ausdruck und Jugendkultur – Eigenproduzierte Videos Jugendlicher im Vergleich mit ihren Selbstaussagen. kopaed, München.

Internethinweise:

Homepage des Kinder- und Jugendhauses „Bertha“: www.berthakids.de

Homepage des Nürnberger Medienzentrums „Parabol“: www.parabol.de

Homepage des Jugendvideopreises „Young Media“: www.jugendvideopreis.de/youngmedia/index.htm